

Il promet, traite et stipule
D'un ton doux et fier,
L'Enfer brûle, brûle, brûle.

Et se moquant sans scrupule
De l'infortuné qu'il perd,
Le Diable rôde et circule.

Il rend le bien ridicule
Et le vieillard inexpert.
L'Enfer brûle, brûle, brûle.

Chez le prêtre et l'incrédule
Dont il veut l'âme et la chair,
Le Diable rôde et circule.

Gare à celui qu'il adule
Et qu'il appelle „mon cher“.
L'Enfer brûle, brûle, brûle.

Ami de la tarentule,
De l'ombre et du chiffre impair,
Le Diable rôde et circule.

— Minuit sonne à ma pendule:
Si j'allais voir Lucifer?...
L'Enfer brûle, brûle, brûle;
Le Diable rôde et circule!

Seine Versprechungen, Darlegungen und Verträge
sind von scheinheiligem, stolzen Ton,
die Hölle brennt, brennt, brennt.

Und während er skrupellos
den unglücklichen Verlorenen verhöhnt,
streicht und kreist der Teufel umher.

Er macht den Guten lächerlich
und den Alten unerfahren.
Die Hölle brennt, brennt, brennt.

Um den Priester und den Ungläubigen,
von denen er die Seele und den Leib will,
streicht und kreist der Teufel umher.

Sei auf der Hut vor einem, der von ihm umschmeichelt
und „mein Lieber“ genannt wird.
Die Hölle brennt, brennt, brennt.

Ein Freund der Tarantel,
des Schattens und der ungeraden Zahl,
streicht und kreist der Teufel umher.

— Meine Uhr schlägt Mitternacht:
Was, wenn ich Luzifer sehen werde?
Die Hölle brennt, brennt, brennt;
der Teufel streicht und kreist umher!

Maurice Rollinat

Übersetzung: Cornelis Witthoefft

Portraitkonzert Charles Martin Loeffler

Studierende der Streicher-, Bläser- & Gesangsklassen
Prof. Cornelis Witthoefft, Klavier
Prof. Gunter Teuffel, Viola d'amore & Leitung

Konzert im Rahmen der Reihe
„Panamericana – von Alaska bis Patagonien“

Sonntag, 25. Januar 2009
19 Uhr
Kammermusiksaal

Programm

Charles Martin Loeffler (1861-1935)

Deux Rapsodies für Oboe, Viola und Klavier (1901)

I. L'étang (Der Teich)

II. La cornemuse (Der Dudelsack)

Georgi Kalandarischwili, Oboe (Klasse Prof. Ingo Goritzki)

Jisoo Park, Viola (Klasse Prof. Gunter Teuffel)

Hsiao-Yen Chen, Klavier

5 Lieder für Gesang, Viola und Klavier (um 1893)

La chanson des Ingénues (Das Lied der arglosen Mädchen)
(Paul Verlaine)

Harmonie du soir (Harmonie des Abends)
(Charles Baudelaire)

La lune blanche (Der weiße Mond)
(Paul Verlaine)

Rêverie en sourdine (Gedämpfte Träumerei)
(Paul Verlaine)

Le rossignol (Die Nachtigall)
(Paul Verlaine)

Silvia Häntsche, Mezzosopran (Klasse Prof. Ulrike Sonntag)

Anna Niehaves, Viola (Klasse Prof. Gunter Teuffel)

Prof. Gunter Teuffel, Viola d'amore

Prof. Cornelis Witthoefft, Klavier

The Lone Prairee Paraphrase über ein Cowboylied und ein Spiritual (1930)

Nikola Lutz, Tenorsaxophon

Prof. Gunter Teuffel, Viola d'amore

Prof. Cornelis Witthoefft, Klavier

Rapsodies für Gesang, Klarinette, Viola und Klavier (1898)

I. L'étang (Der Teich)

II. La cornemuse (Der Dudelsack)

III. La villanelle du Diable (Die Villanella vom Teufel)
(Maurice Rollinat)

Daniel Raschinsky, Bariton (Klasse Prof. Dunja Vejzović)

Lisa Liszta, Klarinette (Klasse Prof. Norbert Kaiser)

Madeleine Przybyl, Viola (Klasse Prof. Gunter Teuffel)

Prof. Cornelis Witthoefft, Klavier

– Pause –

Charles Martin Loeffler, eigentl. Karl Martin

geb. 30. Januar 1861 in Berlin-Schöneberg oder Mulhouse (Elsass), gest. 19. Mai 1935 Medfield/Mass. (USA), Geiger und Komponist. Charles Martin Loeffler erhielt seinen ersten Geigenstunden als Achtjähriger, während eines Russlandaufenthaltes seiner Familie (1869-1872). Bedingt durch die verschiedenen Tätigkeiten des Vaters, des gebürtigen Berliners Dr. Karl Loeffler, eines Ingenieurs und Schriftstellers, der unter dem Pseudonym „*Tornow*“ publizierte, lebte die Familie zeitweilig auch in Ungarn, in der Schweiz und in Frankreich. Dem Eintrag der Hochschule für Musik in Berlin zufolge, wo Loeffler von 1874 bis 1877 bei Joseph Joachim und Eduard Rapoldi Violine studierte sowie Theorieunterricht von Fr. Kiel und W. Bargiel erhielt, kam Loeffler 1861 in Berlin-Schöneberg zur Welt. Loeffler bestand jedoch sein Leben lang darauf, im Elsass geboren zu sein. Politische Repressalien nach 1870/71, aufgrund derer der Vater inhaftiert wurde und im Gefängnis starb, machten Loeffler so deutschfeindlich, dass er seine deutsche Herkunft negierte und in der Folge seinen Geburtsort mit Mulhouse (Elsass) angab.

1878 setzte er sein Studium in Paris fort, wo er begann, ganz den französischen Geschmack und Stil zu adaptieren. Aus Protest nahm er auch das russische Pseudonym seines Vaters in seinen Namen auf. Er erhielt Violinstunden bei L. Massart und Kompositionsunterricht bei E. Guiraud. Nach einer Saison im Orchester von Pasdeloup wurde er 1879 in das Privatorchester von Paul de Derwies engagiert. Nach dessen Tod reiste Loeffler im Juni 1881 in die USA. Hier veränderte er seinen Vornamen Karl in Charles. Trotz mehrerer Europareisen, unter anderem zum weiteren Violinstudium bei H. Léonard in Paris (1884), beschloss er, sich in Amerika dauerhaft anzusiedeln. 1887 nahm er die amerikanische Staatsbürgerschaft an.

In der Saison 1881/82 spielte er im Orchester von L. Damrosch in New York, im Mai 1882 beim *New York Festival* unter Th. Thomas, mit dem er im folgenden Sommer auf Tournee ging. Im Herbst 1882 wurde Loeffler vom *Boston Symphony Orchestra* als zweiter Konzertmeister engagiert, eine Position, die er 21 Jahre innehatte.

Loeffler, der u.a. mit Gabriel Fauré befreundet war, setzte sich sehr für die zeitgenössische Musik und für die Aufführung von Werken amerikanischer Komponisten ein. Er war nicht nur als Musiker überaus populär, sondern auch als Komponist. 1889 führte das *Adamowski Quartett* in Philadelphia den zweiten Satz seines Streichquartetts a-Moll (1889) als erste seiner Kompositionen öffentlich auf. 1891 spielte das Boston Symphony Orchestra die Uraufführung seines Orchesterwerkes *Les Vieilles de l'Ukraine* (1888-1891).

1903 zog sich Loeffler aus dem Orchester zurück. Nach einem weiteren Jahr (1904/05) in Paris ließ er sich in Medfield/Mass. nieder und widmete sich nun seiner Farm, der Pferdezucht und der Musik. Er gab Violinunterricht, arbeitete mit Kammermusikensembles, gründete 1908 das nur aus Frauen bestehende *American String Quartet* und unterwies zeitweilig eine Knabenschola seines Chores in Medfield in Gregorianischem Choral. 1909 reiste er zur Benediktinerabtei Maria Laach, um dort Choralpraxis zu studieren. Er war weiterhin im Bostoner Musikleben aktiv, gehörte dem Board der *Boston Opera Company* an und war Mitglied vieler Wettbewerbsjurys. Als Berater war er auch in den Gründungsprozess der Juillard Graduate School 1924 involviert.

1906 erhielt er den Titel eines *Officier* der französischen Académie des Beaux Arts und wurde 1919 zum *Chevalier* der Légion d'Honneur ernannt. 1908 wurde Loeffler Mitglied des National Institute of Arts and Letters gewählt.

WERKE

- A. Vokalmusik: 1.) Männerchöre, Frauenchöre, Knabenchöre, gem. Chöre
2.) Lieder mit und ohne obligate Violine, Viola und Viola d'amore
- B. Bühnenwerke
- C. Instrumentalmusik: 1.) Orchesterwerke, 2.) Kammermusik, 3.) Violinmusik,
4.) Jazzband, 5.) Solokonzerte
- D. Kadenzen für zahlreiche Violinkonzerte
- E. Arrangements anderer Komponisten für Violine/Klavier und Viola d'amore/Klavier

Aufgrund seiner starken Abneigung gegenüber Deutschland galt Loeffler, der Intellektueller und als Musiker angesehen war, als Repräsentant französischer Kultur. Von seinen musikalischen Tätigkeiten als Orchestermusiker, Solist und Komponist hatte letzt für ihn selbst das größte Gewicht. Loeffler war ein überaus gebildeter und kosmopolitischer Mensch, der aufgrund seiner Herkunft von manchen seiner amerikanischen Kollegen „*something of an exotic in America*“ angesehen wurde.

Loefflers Musik ist von vielfältigen Einflüssen geprägt. Kontrapunktische Passagen verweisen, gerade in den frühen Werken, auf Loefflers deutsche Ausbildung, impressionistisch anmutende harmonische Wendungen auf seine französische Akkulturation. Für seine Vokalwerke wählte Loeffler zum größten Teil Texte französischer Dichter. Der russische Einschlag mancher Melodien steht, ebenso wie entsprechende Titelgebungen, nicht nur im Kontext der vielfach in Boston aufgeführten, populären slawischen Komponisten des spä 19. Jh., sondern auch im Zusammenhang mit Loefflers Versuch, seine Identität entgermanisieren. Er griff jedoch auch auf andere beliebte Idiome wie das Spanische oder Irische zurück und hatte ein Faible für ungewöhnliche Instrumentationen, wie etwa *Quintet* (um 1894) mit drei Violinen oder einigen Stücken mit Viola d'amore. Herausragend ist auch die Beschäftigung mit europäischen Traditionen, wie etwa der Gregorianik. Obwohl häufig als Symbolist oder Impressionist angesehen, gelang es Loeffler, einen individuellen musikalischen Stil zu entfalten. Bemerkenswert ist sein umfangreiches Schaffen im Bereich der Kammermusik, das durch seine künstlerische Tätigkeit als Geiger und auch Bratscher, aber auch durch die zahlreichen Kontakte zu bedeutenden Kammermusikensembles seiner Zeit, wie z.B. das *Kneisel Quartett*, das *Adamowski Quartet* und das *Flonzaley Quartet*, angeregt wurde. Obwohl er sich von den Bemühungen einer wie auch immer gearteten amerikanisch klingenden Musik distanziert hielt, war er jedoch dem Jazz als einem neuen Stil sehr zugetan. Als Loeffler nach 1918, im Zuge einer sich verändernden Diskussion der Moderne in der Musik, dafür kritisiert wurde, dass seine Musik nicht auf die amerikanische Realität reagiere, formulierte er: „...*it would not be beautiful. For all of it is much better to live in a world of unrealities. ...Idealism and loftiness of spirit, talent alone counts*“ (zitiert nach Ellen Knight).

Marianne Betz (Musik in Geschichte und Gegenwart)

Als Quelle empfehlen wir Ellen Knights Biografie

Charles Martin Loeffler- A Life Apart in American Music

Liedtexte und Übersetzungen

La chanson des Ingénues

Nous sommes les Ingénues
Aux bandeaux plats, à l'œil bleu,
Qui vivons, presque inconnues,
Dans les romans qu'on lit peu.

Nous allons entrelacées,
Et le jour n'est pas plus pur
Que le fond de nos pensées,
Et nos rêves sont d'azur;

Et nous courons par les prés
Et rions et babillons
Des aubes jusqu'aux vesprées,
Et chassons aux papillons;

Et des chapeaux de bergères
Défendent notre fraîcheur,
Et nos robes - si légères -
Sont d'une extrême blancheur;

Les Richelieux, les Caussades
Et les chevaliers Faublas
Nous prodiguent les œillades,
Les saluts et les „hélas!“

Mais en vain, et leur mimiques
Si viennent casser leur nez
Devant les plis ironiques
De nos jupons détournés;

Et notre candeur se raille
Des imaginations
De ces raseurs de muraille,
Bien que parfois nous sentions

Battre nos cœurs sous nos mantes
À des pensers clandestins,
En nous sachant les amantes
Futures des libertins.

Paul Verlaine

Das Lied der arglosen Mädchen

Wir, die süßen Unschuldsvollen,
Blau die Augen, Haare glatt,
Wie sie in Romanen tollten,
Die kaum wer gelesen hat.

Tanzen Hand in Hand die Runde,
Und der Tag ist nicht so klar
Wie in unsrer Seele Grunde
Der azurnen Träume Schar;

Jagen von dem Morgengrauen
Mit Geplapper und Gelach
Bis zur Vesper durch die Auen
Bunten Schmetterlingen nach;

Schützen uns mit Schäferhüten,
Dass kein Strahl die Haut erreicht,
Und die Kleider sind wie Blüten
Herrlich weiß und herrlich leicht;

Diese Richelieus, Caussades
Und die Chevaliers Faublas
Sie verschwenden all ihr fades
Äugeln, Dienern, ihre „Ahs!“

Ganz umsonst, und ihren Gesten
Bricht die Nase platt im Prall
Auf der weggewandten, festen
Röcke spöttischem Faltenfall;

Unsere Reinheit schnippt den Fächer
Über das, was sich erhofft
Dieses Volk der Mauerbrecher,
— Und doch fühlten wir schon oft,

Wie das Herz klopft unterm Schleier,
Wenn ein Ahnen uns befällt,
Dass uns solch ein frecher Freier
Einstmals in den Armen hält!

übertragen von Sigmar Löffler

Harmonie du soir

Voici venir les temps
où vibrant sur sa tige
Chaque fleur s'évapore ainsi
qu'un encensoir;
Les sons et les parfums tournent
dans l'air du soir;
Valse mélancolique et langoureux vertige!

Chaque fleur s'évapore
ainsi qu'un encensoir;
Le violon frémit comme
un cœur qu'on afflige;
Valse mélancolique et langoureux vertige!
Le ciel est triste et beau comme
un grand reposoir.

Le violon frémit comme
un cœur qu'on afflige,
Un cœur tendre, qui hait le néant
vaste et noir!
Le ciel est triste et beau comme
un grand reposoir;
Le soleil s'est noyé dans son sang
qui se fige.

Un cœur tendre, qui hait le néant
vaste et noir,
Du passé lumineux recueille tout vestige!
Le soleil s'est noyé
dans son sang qui se fige ...
Ton souvenir en moi luit comme
un ostensor!

Charles Baudelaire

Harmonie des Abends

Nun naht die Zeit,
wo bebend auf ihrem Stiel
Die Blüten alle sich verhauchen
wie ein Weihrauchfass;
Töne und Düfte kreisen in der Abendluft;
Schwermütiger Walzer und süchtiger Tau-
mel!

Die Blüten alle verhauchen
sich wie ein Weihrauchfass;
Die Geige bebt wie ein Herz,
das man betrübt;
Schwermütiger Walzer und
süchtiger Taumel!
Der Himmel ist traurig und
schön wie ein großer Ruhaltar.

Die Geige bebt wie ein Herz,
das man betrübt;
Ein zartes Herz, dem das Nichts verhasst ist,
das wüste und schwarze,
Der Himmel ist traurig und
schön wie ein großer Ruhaltar;
Die Sonne ertrank in ihrem gerinnenden
Blut.

Ein zartes Herz, dem das Nichts verhasst ist,
das wüste und schwarze,
sammelt die Trümmer alle
der leuchtenden Vergangenheit!
Die Sonne ertrank
in ihrem gerinnenden Blut...
Dein Bild in mir erstrahlt
wie eine Monstranz!

übertragen von Friedhelm Kemp

La lune blanche

La lune blanche
Luit dans les bois;
De chaque branche
Part une voix
Sous la ramée...

Ô bien-aimée.

L'étang reflète,
Profond miroir,
La silhouette
Du saule noir
Où le vent pleure....

Rêvons, c'est l'heure.

Un vaste et tendre
Apaisement
Semble descendre
Du firmament
Que l'astre irise...

C'est l'heure exquise.

Rêverie en sourdine

Calmes dans le demi-jour
Que les branches hautes font,
Pénétrons bien notre amour
De ce silence profond.

Fondons nos âmes, nos cœurs
Et nos sens extasiés,
Parmi les vagues langueurs
Des pins et des arbousiers.

Ferme tes yeux à demi,
Croise tes bras sur ton sein,
Et de ton cœur endormi
Chasse à jamais tout dessein.

Laissons-nous persuader
Au souffle berceur et doux
Qui vient à tes pieds rider
Les ondes de gazon roux.

Der weiße Mond

Der weiße Mond
Blinkt durchs Gesträuch,
Ein Flüstern dringt
Von jedem Zweig
Durchs Laubdach ein...

Geliebte mein.

Dem Teich entquillt,
Ein tiefer Spiegel,
Das Schattenbild
Der schwarzen Weide,
Wind weint in Bäumen...

Komm, lass uns träumen.

Vom Himmel, den
Ein Stern erhellt
Sinkt süßer Friede
Auf die Welt
Weit in der Runde...

Das ist die Stunde.

übertragen von Wilhelm Richard Berger

Gedämpfte Träumerei

Still in dem Dämmerchein
Unter den hohen Zweigen,
Unsre Lieb lass durchdrungen sein
Von diesem tiefen Schweigen.

Mögen Seele und Herz uns zergehen
Und der Sinne betörende Träume
Beim sacht sehnsüchtigen Wehen
Der Kiefern und Sandbeerbäume.

Schließ halb deine Augen zu,
Die Arme verschränk vor der Brust,
Verbann aus des Herzens Ruh,
Was all dir an Wünschen bewusst.

Lausch auf des Windes Säuseln,
Der kommt, mit schmeichelnder Süße
Das rote Gewoge zu kräuseln
Der Gräser zu deinen Füßen.

Et quand, solennel, le soir
Des chênes noirs tombera,
Voix de notre désespoir,
Le rossignol chantera.

Paul Verlaine

Le rossignol

Comme un vol criard d'oiseaux en émoi,
Tous mes souvenirs s'abattent sur moi,
S'abattent parmi le feuillage jaune
De mon cœur mirant son tronc plié
d'aune
Au tain violet de l'eau des Regrets
Qui mélancoliquement coule auprès,
S'abattent, et puis la rumeur mauvaise
Qu'une brise moite en montant apaise,
S'éteint par degrés dans l'arbre, si bien
Qu'au bout d'un instant on n'entend plus
rien,
Plus rien que la voix célébrant l'Absente,
Plus rien que la voix – ô si languissante! –
De l'oiseau qui fut mon Premier Amour,
Et qui chante encore comme au premier
jour;
Et, dans la splendeur triste d'une lune
Se levant blafarde et solennelle, une
Nuit mélancolique et lourde d'été,
Pleine de silence et d'obscurité,
Berce sur l'azur qu'un vent doux effleure
L'arbre qui frissonne et l'oiseau qui
pleure.

Paul Verlaine

Wenn schwarz dann im Eichengrunde
Die ernste Nacht niedersinkt,
Ergeht unsres Grames Kunde
Im Lied, das die Nachtigall singt.

übertragen von Wilhelm Richard Berger

Die Nachtigall

Wie Vögel, aufgeregt mit schrillum Schrein,
Stürzen Erinnerungen auf mich ein,
Stürzen ins Herz mir, wie's mit welken Zweig

Und krummem Erlenstamm im Spiegel zeigen
Die Wasser meines Leids, die grau wie Zinn
Schwermütig fließen neben ihm dahin,
Stürzen sich - dann erlischt das schlimme Tot
Gestillt vom Winde, der sich feucht erhoben,
Und ruhig wird es in dem Baum, so sehr,
Dass man ganz plötzlich nichts mehr hört, nie
mehr:

Die Stimme nur, die *sie* preist, die gegangen,
Nur mehr die Stimme - o so voll Verlangen! -
Des Vogels, der die erste Liebe war
Für mich und noch wie einst singt, süß und kl
Dann kommt der Mond mit trauervollem Schein
Herauf bleifahl und feierlich, und eine
Schwermütige und weiche Sommernacht
Voll tiefem Schweigen und voll dunkler Pracl
Wiegt im Azur, vom Lufthauch sanft getragener
Des Baums Erschauern und des Vogels Klage

übertragen von Sigmar Löffler

Rapsodies

I. L'étang

Plein de très vieux poissons
frappés de cécité,
L'étang, sous un ciel bas roulant
de sourds tonnerres,
Etale entre ses joncs plusieurs
fois centenaires
La clapotante horreur de son opacité.

Là-bas, des farfadets servent
de luminaires
A plus d'un marais noir,
sinistre et redouté;
Mais lui ne se révèle en ce lieu déserté
Que par ses bruits affreux de crapauds
poitrinaires.

Or, la lune qui point tout juste
en ce moment,
Semble s'y regarder si fantastiquement,
Que l'on dirait, à voir sa spectrale figure,

Son nez plat et la vague étrange
de ses dents,
Une tête de mort éclairée en dedans
Qui viendrait se mirer dans une glace
obscur.

II. La cornemuse

Sa cornemuse dans les bois
Geignait comme le vent qui brame:
Et jamais le cerf aux abois,
Jamais le saule ni la rame,
N'ont pleuré comme cette voix.

Ces sons de flûte et de hautbois
Semblaient râlés par une femme.
Oh! près du carrefour des croix,
Sa cornemuse!

Il est mort. Mais, sous les cieux froids,
Aussitôt que la nuit se trame,
Toujours, tout au fond de mon âme,
Là, dans le coin des vieux effrois,
J'entends gémir, comme autrefois,
Sa cornemuse.

I. Der Teich

Angefüllt mit von Blindheit geschlagenen,
uralten Fischen,
verbreitet der Teich, unter einem niedrigen,
dumpfe Donner rollenden Himmel,
inmitten seines mehrere Jahrhunderte alten Schilfs,
das plätschernde Grauen seiner Undurchdringlichkeit.

Dort dienen Kobolde zur Beleuchtung
mehr als eines schwarzen, unheildrohenden,
gefürchteten Sumpfes;
er aber wird an diesem menschenleeren Orte
als solcher kenntlich
nur durch sein abscheuliches Geschmatze
schwindsüchtiger Kröten.

Jetzt ist es, als blicke der Mond, der gerade
in diesem Augenblick auftaucht,
sich darin auf derart fantastische Weise an,
dass man geneigt ist zu sagen, er tue dies,
um sein Spektralbild,

seine flache Nase und die seltsame Verschwommen-
heit seiner Zähne zu sehen —
ein von innen beleuchteter Totenkopf,
der sich anschickt, sein Ebenbild in einem glanzlosen
Spiegel zu betrachten.

II. Der Dudelsack

Sein Dudelsack wimmerte in den Wäldern
wie der röhrende Wind:
und niemals hat der Hirsch in Bedrängnis,
noch die Weide oder das Ruder
so geweint wie diese Stimme.

Diese Flöten- und Oboentöne
schienen von einer Frau geröchelt.
O! nahe am Kreuzweg der Kreuze,
sein Dudelsack!

Er ist tot. Aber unter den kalten Himmeln,
sobald die Nacht hereinbricht,
immer, ganz tief in meiner Seele,
dort, im Winkel alter Ängste,
höre ich, wie einst, klagen
seinen Dudelsack.

III. La villanelle du Diable

L'Enfer brûle, brûle, brûle.
Ricaneur au timbre clair,
Le Diable rôde et circule.

Il guette, avance ou recule
En zigzags, comme l'éclair;
L'Enfer brûle, brûle, brûle.

Dans le bouge et la cellule,
Dans les caves et dans l'air
Le Diable rôde et circule.

Il se fait fleur, libellule,
Femme, chat noir, serpent vert;
L'Enfer brûle, brûle, brûle.

Puis, la moustache en virgule,
Parfumé de vétiver,
Le Diable rôde et circule.

Partout où l'homme pullule,
Sans cesse, été comme hiver,
L'Enfer brûle, brûle, brûle.

De l'alcôve au vestibule
Et sur les chemins de fer
Le Diable rôde et circule.

C'est le Monsieur noctambule
Qui s'en va, l'œil grand ouvert.
L'Enfer brûle, brûle, brûle.

Là, flottant comme une bulle,
Ici, rampant comme un ver,
Le Diable rôde et circule.

Il est grand seigneur, crapule,
Écolier ou magister.
L'Enfer brûle, brûle, brûle.

En toute âme il inocule
Son chuchotement amer:
Le Diable rôde et circule.

III. Die Villanella vom Teufel

Die Hölle brennt, brennt, brennt.
Grinsend, mit heller Stimme,
streicht und kreist der Teufel umher.

Er lauert, einen Schritt vor, einen Schritt zurück,
im Zickzack wie der Blitz;
die Hölle brennt, brennt, brennt.

In der Spelunke und in der Klause,
in den Kellern und in der Luft
streicht und kreist der Teufel umher.

Er wird zur Blume, Libelle,
Frau, schwarzen Katze¹, grünen Schlange;
die Hölle brennt, brennt, brennt.

Dann, mit fein gekräuseltem Schnurrbart,
parfümiert mit Vetiver,
streicht und kreist der Teufel umher.

Überall, wo es von Menschen wimmelt,
ohne Unterlass, sommers wie winters,
brennt, brennt, brennt die Hölle.

Aus der Bettnische in die Diele
und auf den Eisenbahnschienen
streicht und kreist der Teufel umher.

Er ist der Herr Nachtschwärmer,
der sich mit weit geöffneten Augen davonstiehlt.
Die Hölle brennt, brennt, brennt.

Dort eine flatternde Schaumblase,
hier ein kriechender Wurm,
streicht und kreist der Teufel umher.

Er ist ein feiner Herr, ein Lump,
Schuljunge oder -meister.
Die Hölle brennt, brennt, brennt.

Aus ganzer Seele impft er einem
sein bitteres Geflüster ein:
Der Teufel streicht und kreist umher.

¹ „Le Chat Noir“ („Die schwarze Katze“): 1881-1897 legendäres Cabaret im Pariser Bezirk Montmartre, Inbegriff der Pariser Bohème.